

Editorial: RWI Essen auf dem Prüfstand

Armutsrisiko für Kinder in Deutschland
hat zugenommen

Abwasserwirtschaft: Kein Hinweis auf höhere
Innovationsfähigkeit durch Liberalisierung

Informationsveranstaltung zur Finanzsituation
der Krankenhäuser in NRW

Evaluierung des RWI Essen

Parlamentarischer Abend der Leibniz-Institute

Neuerscheinungen:
RWI : Discussion Papers und RWI : Materialien

Interna: Die Stipendiaten der RGS Econ (Teil 2) –
VfS-Ausschuss – SOEPMENU

Nr. 1/2005



Evaluierung: RWI Essen auf dem Prüfstand

Ende Januar ist das RWI Essen im Auftrag der Leibniz-Gemeinschaft durch eine extern besetzte Kommission evaluiert worden. Alle Institute der Leibniz-Gemeinschaft werden auf diese Weise regelmäßig von externen Wissenschaftlern begutachtet. Auf die Stellungnahme des Senats stützt sich dann die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK), wenn sie über die weitere Förderungswürdigkeit der jeweiligen Einrichtung – und damit über ihren Verbleib auf der so genannten „Blauen Liste“ der von Bund und Ländern geförderten Einrichtungen – entscheidet. Das Ergebnis der Evaluierung ist daher essentiell für den Fortbestand des Instituts. Entsprechend intensiv hat sich das RWI Essen in den vorhergehenden Wochen und Monaten auf diese zwei Tage der Begehung durch die Gutachter vorbereitet.

Vieles hat sich in den vergangenen zwei Jahren verändert. Das Institut ist nicht mehr in Abteilungen, sondern in Kompetenzbereiche gegliedert, die wissenschaftlich flexibleres Arbeiten ermöglichen. Gemeinsam mit den Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen wurde die „Ruhr Graduate School in Economics“ (RGS Econ) ins Leben gerufen und im Oktober 2004 eröffnet. Die Zahl der Veröffentlichungen in referierten Zeitschriften hat sich stark erhöht, unter anderem erschien beispielsweise ein Beitrag in der renommierten „American Economic



Review“. Die Publikationen haben ein neues einheitliches Layout erhalten, und die Homepage des Instituts wurde komplett überarbeitet. Nicht zuletzt sind auch die „RWI : News“ ein Ergebnis dieser Neuerungen. Das RWI Essen ist auf einem guten Weg hin zu einem modernen Zentrum für wissenschaftliche Forschung mit Fokus auf evidenzbasierte Politikberatung. Ich bin zuversichtlich, dass wir diese Aufbruchstimmung auch der Begehungskommission vermitteln konnten.

Einen positiven Effekt hat die Evaluierung bereits jetzt: die Vorbereitungen haben die Mitarbeiter des Instituts noch stärker zusammengbracht. Vom Vorstand bis zur studentischen Hilfskraft hat sich jeder nach Kräften engagiert. Dafür auch an dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an alle RWIler. Nun sind wir optimistisch, dass sich unser Engagement im Ergebnis der Evaluierung widerspiegeln wird.

Christoph M. Schmidt

Aus der Forschung

Armutsrisiko für Kinder in Deutschland hat zugenommen

Die wirtschaftliche Situation von Kindern hat sich seit Beginn der neunziger Jahre verschlechtert, ihr Armutsrisiko liegt mittlerweile über dem der Gesamtgesellschaft. Dies

ist eines der Ergebnisse einer Studie zu „Kinderarmut in Deutschland“, die das RWI Essen in Zusammenarbeit mit UNICEF durchgeführt hat. Als besonders gefährdet stellten

sich Kinder heraus, die in Ostdeutschland leben, ein nicht-deutsches Familienoberhaupt haben oder mit Single-Eltern aufwachsen.

Die Kinderarmut in Deutschland hat seit Beginn der neunziger Jahre zugenommen. Gleichzeitig hat sich seit den neunziger Jahren das Armutsrisiko von Kindern im Vergleich zur Gesamtbevölkerung erhöht. Überdurchschnittlich hohe Raten von Kinderarmut treten vor allem in Ostdeutschland, in Haushalten mit einem Haushaltsvorstand ohne deutsche Staatsangehörigkeit und bei Alleinerziehenden auf.

Zu diesen Ergebnissen kommt die Studie „A Portrait of Child Poverty in Germany“ von Miles Corak, Michael Fertig und Marcus Tamm. Die Wissenschaftler verwendeten für die Untersuchung in Zusammenarbeit mit UNICEF Daten aus dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) von 1983 bis 2001 (Westdeutschland) beziehungsweise 1991 bis 2001 (Ostdeutschland). Insgesamt betrug die Rate der Kinderarmut 2001 im gesamtdeutschen Durchschnitt 10,2 % (Westdeutschland: 9,8 %, Ostdeutschland: 12,6 %). Demnach lebten rund 1,5 Mill. Kinder in Haushalten mit einem Einkommen unter der Armutsgrenze. Als solche definiert die Studie (personalisierte) Einkommen, die um mehr als 50 % unter dem Medianeinkommen liegen; es handelt sich also um ein relatives Armutsmaß. Das Medianeinkommen ist das Einkommen, das genau in der Mitte der Einkommensverteilung liegt (50 % der Bevölkerung liegen also darüber, 50 % darunter). Die Studie beschäftigt sich jedoch nicht nur mit der Armutsrate, sondern untersucht bezogen auf die Kinderarmut auch die Aspekte Eintrittsrisiko, Verweildauer und Rückfallquote.

Kinder haben erhöhtes Armutsrisiko

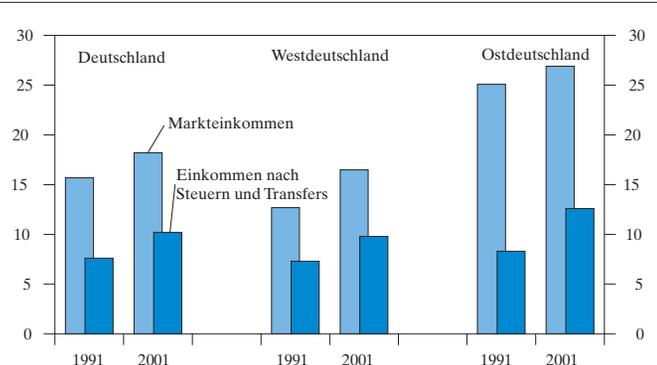
Mit 10 % lag das Armutsrisiko von Kindern 2001 mehr als 1 %-Punkt

über dem der Gesamtgesellschaft. Dieser Trend wird sich nach Einschätzung der Wissenschaftler fortsetzen. Dabei ist das Armutsrisiko in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland. Besonders gefährdet sind auch Kinder in Haushalten mit einem Haushaltsvorstand ohne deutsche Staatsangehörigkeit; ihr Armutsrisiko hat sich zwischen 1991 und 2001 von 5 auf 15 % verdreifacht. Am stärksten hiervon betroffen sind Kinder von Familien, die erst kürzlich nach Deutschland eingewandert sind – sie haben fast durchgängig ein Armutsrisiko von über 15 %. Am heftigsten von Armut bedroht sind jedoch Kinder, die in Single-Eltern-Haushalten leben. Die Gefahr, dass sie von Armut betroffen sind, liegt bei rund 40 %. Allerdings zeigt die Studie auch, dass Kinder kein generelles Armutsrisiko darstellen. Denn während Single-Haushalte mit Kindern ein signifikant höheres Risiko haben als Single-Haushalte ohne Kinder, erhöhen Kinder bei Paaren das Armutsrisiko nicht erkennbar.

Rückfallrisiko nach der Armutsphase

Doch nicht nur das höhere Armutsrisiko hat die Kinderarmut in Deutschland in den vergangenen Jahren erhöht. Gleichzeitig sind die Chancen gesunken, die Armut schnell wieder zu verlassen. So dauert die Armutsphase in 40 % der Fälle länger als ein Jahr, bei 10 % der betroffenen Kinder

Kinderarmutsraten vor und nach Steuern und Transfers
1991 bis 2001; in %



Quelle: SOEP, eigene Berechnungen.

länger als drei und bei 3 bis 4 % länger als fünf Jahre. Viele Kinder verließen die Armut nur marginal, blieben also in der Nähe der Armutsgrenze. Rund die Hälfte der Kinder fielen nach einer Armutsphase innerhalb von vier Jahren in die Armut zurück. Bei den Single-Haushalten betrug die Rückfallquote bereits innerhalb der ersten zwei Jahre nach Verlassen der Armut 50 %.

Wirkungsweise des Steuersystems muss genauer untersucht werden

Zwar wären die Kinderarmutsraten vor Steuern und staatlichen Transferleistungen noch wesentlich höher, allerdings hat deren Einfluss im Verlauf der neunziger Jahre abgenommen. Um zukünftig gezielter agieren zu können, ist ein genaueres Verständnis über die Wirkungsweise des Transfer-

systems auf bestimmte Gruppen (wie Ostdeutsche, Familien mit nicht-deutschem Familienoberhaupt und Single-Eltern) nötig.

Transfersystem sollte angepasst werden

Insgesamt kommt die Untersuchung zu dem Schluss, dass eine generelle Erhöhung der Kinderzulagen unabhängig vom Haushaltseinkommen nicht geeignet erscheint, um die Kinderarmut zu reduzieren. Vielmehr sollte untersucht werden, wie die aktuelle Leistungsstruktur beispielsweise auf die Bedürfnisse von Single-Eltern eingeht.

Miles Corak, Michael Fertig and Marcus Tamm, A Portrait of Child Poverty in Germany, RWI : Discussion Paper 26.

Informationen: fertig@rwi-essen.de

Abwasserwirtschaft: Kein Hinweis auf höhere Innovationsfähigkeit durch Liberalisierung

Die Innovationsfähigkeit von Unternehmen der Abwasserwirtschaft hängt nicht in statistisch signifikanter Weise von ihrer Organisationsform, sondern von ihrer Größe und der Lage ihres Arbeitsgebiets ab. Während die private oder öffentlich-rechtliche Organisationsform keinen messbaren Einfluss auf die Innovationsfähigkeit hat, sind größere Unternehmen sowie Unternehmen in dicht besiedelten Räumen im Durchschnitt innovativer.

Abwasserunternehmen fallen nach deutschem Recht in den Hoheitsbereich der Kommunen. Allerdings können die Gemeinden diese Aufgabe an private Unternehmen übergeben. Dies geschieht bisher jedoch nur in geringem Ausmaß. Bereits seit längerem gibt es Überlegungen, ob die ökonomische Effizienz von Abwasserdienstleistungen durch ihre Liberalisierung erhöht werden könnte. Um dies festzustellen, untersuchte das RWI Essen den Einfluss von Organisationsform und Unternehmensgröße auf die Innovationsfähigkeit von Unternehmen des Abwassersektors. Hierzu wurden Fragebögen an eine

Zufallsstichprobe von 683 der rund 8 000 Unternehmen des Sektors verschickt. Von diesen wurden knapp 240 ausgefüllt zurückgesendet.

Kommunale Unternehmen sind offenbar nicht weniger innovativ als private

Die gesammelten Daten wurden auf Grundlage eines ökonometrischen Modells der Innovationsfähigkeit ausgewertet. Dieses wurde ursprünglich von Fertig/Schmidt (2002) entwickelt, um die Einstellung gegenüber Einwanderern zu messen. Für die Untersuchung der Abwasserwirtschaft wurden die Organisationsform im Spektrum zwischen Privatunternehmen und öffentlich-rechtlichem Regiebetrieb sowie die Größe und Besiedlungsdichte der Entsorgungsgebiete der Unternehmen als erklärende Variablen verwendet. Es zeigte sich, dass die Innovationsfähigkeit öffentlich-rechtlicher Unternehmen sich überraschenderweise nicht signifikant von

der privater Organisationsformen unterscheidet. Dieses Ergebnis könnte verschiedene Gründe haben: Zum einen könnte die Wahrnehmung vieler Unternehmen, die die Einmischung kommunaler Behörden als eines der größten Hindernisse für die Einführung von Neuerungen sehen, subjektiv verzerrt sein. Zudem könnte der Einfluss von Kommunen innovationsspezifisch sein. Wenn Kommunen beispielsweise einige Innovationen vorantreiben und andere behindern würden, liefe dies im Durchschnitt auf eine unveränderte Innovationsfähigkeit hinaus. Drittens könnte die Organisationsform teils nur ein „Label“ sein. Beispielsweise sind manche Unternehmen nur der Form nach privat, nicht jedoch materiell privatisiert.

Zusammenschlüsse von Unternehmen der Abwasserwirtschaft fördern

Betrachtet man die Unternehmensgröße, zeigt sich, dass größere Unternehmen signifikant innovativer sind. Das gleiche gilt für Unternehmen der Abwasserwirtschaft, die in dichter besiedelten Gebieten arbeiten. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass es sich bei dichter besiedelten

Gebieten häufig um große Städte handelt. Dort herrscht meist allgemein ein innovationsfreundliches Umfeld, beispielsweise durch die Einbindung in innovationsfreundliche Netzwerke oder die Nähe zu wissenschaftlichen Einrichtungen.

Insgesamt kommt die Untersuchung nicht zu dem Ergebnis, dass ein geringerer Einfluss kommunaler Institutionen die Innovationsfähigkeit von Unternehmen der Abwasserwirtschaft verbessern würde. Allerdings sollte die Bildung größerer leistungsfähigerer Einheiten angestrebt werden, um die Innovationsfähigkeit und damit auch Effizienz zu erhöhen. Dies könnte durch einen Prozess von „Mergers & Acquisitions“ geschehen, wie er bereits im Bereich der Wasserversorgung im Gange ist. Zudem könnten Investitionen in Wissenschaft und Bildung für ein insgesamt innovationsfreundlicheres Umfeld sorgen, von dem auch die Unternehmen der Abwasserwirtschaft profitieren könnten.

Harald Tauchmann and Hartmut Clausen, Do Organizational Forms matter? – An Econometric Analysis of Innovativeness in the German Wastewater Sector. RWI : Discussion Paper 22.

Informationen: Harald.Tauchmann@rwi-essen.de

Termine und Konferenzen

Informationsveranstaltung zur Finanzsituation der Krankenhäuser in NRW

„Insolvenzrisiken von Krankenhäusern vor dem Hintergrund von Basel II“ war der Titel einer sehr gut besuchten Informationsveranstaltung, zu der die Krankenhausgesellschaft NRW am 3. März ins RWI Essen eingeladen hatte. Grundlage war die Untersuchung „Insolvenzrisiken von Krankenhäusern – Bewertung und Transparenz unter Basel II“, die das RWI Essen gemeinsam mit der Healthcare-Unternehmensberatung Admed im vergangenen

Jahr veröffentlicht hatte. Im Rahmen der Veranstaltung wurden erstmals detaillierte Ergebnisse für NRW vorgestellt. Demnach ist anzunehmen, dass bis 2010 circa 10 % der rund 470 NRW-Krankenhäuser vom Markt verschwinden werden. Zudem erläuterten die Autoren der Studie den anwesenden Führungskräften aus zahlreichen Krankenhausverwaltungen, warum NRW-Krankenhäuser stärker als erwartet von Insolvenz bedroht sind: Zwar liegt ihre

Insolvenzwahrscheinlichkeit im westdeutschen Durchschnitt, wegen des hohen Anteils freigemeinnütziger Träger müssten sie jedoch eigentlich leicht darüber liegen.

Evaluierung des RWI Essen

Am 25. und 26. Januar 2005 war es soweit: das RWI Essen wurde von einer Begehungskommission der Leibniz-Gemeinschaft evaluiert. Damit endete eine fast zweijährige Vorlaufphase, während der sich das Institut intensiv auf die Begutachtung vorbereitet hatte. Immerhin hängt die weitere öffentliche Förderung von Instituten der Leibniz-Gemeinschaft maßgeblich vom Ergebnis der Evaluierung ab. Grund genug für das RWI Essen, sich in den anderthalb Tagen der Anwesenheit der Begehungskommission von seiner besten Seite zu zeigen.

Ob in Gesprächen mit dem Vorstand, der Verwaltung, den einzelnen Kompetenzbereichen oder in der „großen Runde“ mit al-



Evaluierung: Gespräche in großer Runde mit der Begehungskommission

len Mitarbeitern – das Institut wurde intensiv auf Herz und Nieren geprüft. Die neue flexiblere Organisationsstruktur war dabei ebenso Thema wie Veröffentlichungen in referierten Fachzeitschriften und die Nachwuchsförderung, insbesondere durch die *Ruhr Graduate School in Economics (RGS Econ)*. Jetzt heißt es erst einmal warten. Denn die Ergebnisse der Evaluierung werden erst in einigen Monaten veröffentlicht.

Parlamentarischer Abend der Leibniz-Institute NRW

Gemeinsam mit den elf anderen Leibniz-Instituten aus Nordrhein-Westfalen präsentierte sich das RWI Essen am 16. März beim ersten parlamentarischen Abend der nordrhein-westfälischen Leibniz-Institute in der Villa Horion nahe des Düsseldorfer Landtags. Die vertretenen Institute spiegeln dabei die Vielfalt der Leibniz-Gemeinschaft wider. So gaben beispielsweise das Deutsche Bergbau Museum aus Bochum, das Deutsche Diabetes-Zentrum aus Düsseldorf und das Institut für Arbeitsphysiologie der Universität Dortmund den NRW-Parlamentariern Einblicke in ihre Arbeit. Das Bonner Museum Alexander Koenig hatte mit Schlange und Chamäleon sogar zwei lebende Tiere im Gepäck.

Nach einführenden Worten von Leibniz-Präsident Hans-Olaf Henkel begrüßte



Interessante Gespräche beim Parlamentarischen Abend NRW: (v.l.) MDin Dr. Waltraud Kreutz-Gers, Ministerin Hannelore Kraft, Joachim Schultz-Tornau, Vorsitzender des Landtagsausschusses für Wissenschaft und Forschung, RWI-Präsident Christoph M. Schmidt

Ulrich Schmidt, Präsident des Landtages Nordrhein-Westfalen, die anwesenden Wissenschaftler und Landtagsabgeordneten. Hannelore Kraft, nordrhein-westfälische Ministerin für Wissenschaft und Forschung, betonte in ihrer darauf folgenden Rede die wichtige Rolle von Wissenschaft und Forschung in NRW.

Im Anschluss hatten Parlamentarier und Ministeriale Gelegenheit zu Gesprächen an den Präsentationsständen der einzelnen Institute. Das RWI Essen stellte beispielsweise eine Untersuchung zu den ökonomischen Ressourcen älterer Menschen in NRW vor und zeigte eine Auswahl seiner aktuellen Publikationen.

Publikationen

RWI : Discussion Papers

Download der RWI : Discussion Papers unter www.rwi-essen.de/dp

(25) Silja Göhlmann and Roland Vaubel, The Educational and Professional Background of Central Bankers and its Effect on Inflation

Das Papier geht davon aus, dass Zentralbanken die Inflation kontrollieren können und daher Inflationsraten die Präferenzen des jeweiligen Zentralbankrats widerspiegeln. Die Hypothese ist, dass diese Präferenzen vom fachlichen und/oder beruflichen Hintergrund der Mitglieder des Zentralbankrats abhängen. In einer Paneldaten-Analyse für den Euro-Raum und elf Länder seit 1973 wird die Inflation zum einen durch die Anteile erklärt, die verschiedene Bildungs- und berufliche Merkmale im Zentralbankrat haben. Zum anderen wird der fachliche und berufliche Hintergrund des Median-Zentralbankrats in die Untersuchung einbezogen.

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass – bezüglich des beruflichen Hintergrunds – ehemalige Mitarbeiter der Zentralbank ebenso wie ehemalige Banker und Geschäftsleute die stärkste Inflationsaversion aufweisen. Frühere Gewerkschafter und Politiker scheinen hingegen die höchste Inflationspräferenz zu haben. Hinsichtlich des Bildungshintergrunds der Ratsmitglie-

der sind die Ergebnisse weniger robust. Hat allerdings das Median-Zentralbankratsmitglied Betriebswirtschaftslehre studiert, ist dies mit einer signifikant niedrigeren Inflationsrate assoziiert als bei einem Studium der Volkswirtschaftslehre.

(26) Miles Corak, Michael Fertig and Marcus Tamm, A Portrait of Child Poverty in Germany

Dieses Papier beschreibt die Kinderarmut in Deutschland zwischen den frühen achtziger Jahren und dem Jahr 2001. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Entwicklungen seit der deutsch-deutschen Wiedervereinigung. Mit Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP) werden Armutsraten, Eintritts- und Austrittsraten in bzw. aus der Armut sowie die Dauer der Armutphasen geschätzt. In der Analyse werden vor allem Ost- und Westdeutschland verglichen sowie die Familienstruktur und die Staatsangehörigkeit einbezogen.

Die Rate der Kinderarmut ist seit 1991 gestiegen, seit Mitte der neunziger Jahre sogar stärker als die Armutsrate der Gesamtbevölkerung. Teilweise sind diese Veränderungen auf die steigende Armut von Kindern in Haushalten mit nicht-deutschem Familienoberhaupt zurückzuführen. Auch Kinder in Single-Eltern-Haushalten haben laut der Untersuchung ein beträchtliches

Armutrisiko. Zu beobachten sind zudem substanzielle Unterschiede bezüglich der Kinderarmut und ihrer Dynamik in Ost- und Westdeutschland. (vgl. S. 2–4)

(27) Michael Fertig and Jochen Kluge, The Effect of Age at School Entry on Educational Attainment in Germany

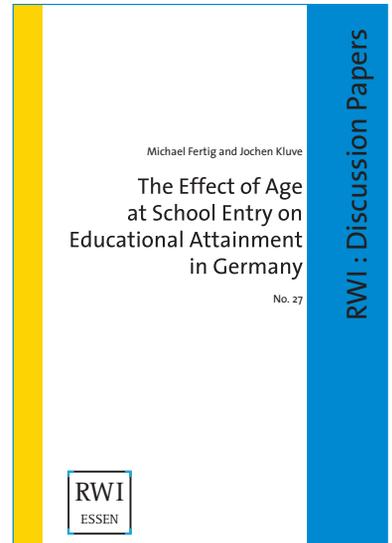
Die Frage, in welchem Alter ein Kind optimalerweise eingeschult werden sollte, ist bildungspolitisch umstritten. In Deutschland gibt es unter Beteiligung von Politikern, Pädagogen, Eltern und Lehrern schon seit langem eine intensive Diskussion darüber, ob das traditionelle Schuleintrittsalter von sechs Jahren weiterhin angemessen ist. Stattdessen wurde – beispielsweise vor dem Hintergrund der PISA-Ergebnisse – vorgeschlagen, das als zu spät wahrgenommene Schuleintrittsalter herabzusetzen oder die individuelle Schulfähigkeit des einzelnen Kindes stärker zu berücksichtigen.

Anhand eines Datensatzes von Kindern, die zwischen den späten sechziger und siebziger Jahren eingeschult worden sind – einer Zeit, in der die verspätete Einschulung üblich war –, untersucht die Studie den Effekt des Schuleintrittsalters auf den erreichten Bildungsabschluss für West- und Ostdeutschland. Die empirischen Ergebnisse aus Regressions- und Matching-

Modellen legen einen qualitativ negativen Zusammenhang zwischen dem Schuleintrittsalter und dem Bildungsergebnis nahe. Dies gilt sowohl für den erreichten Schulabschluss als auch für die Wahrscheinlichkeit, eine Klasse wiederholen zu müssen. Diese Ergebnisse sind vermutlich auf unbeobachtbare Unterschiede in den Fähigkeiten von früh und spät eingeschulter Kindern zurückzuführen.

Um für derartige unbeobachtbare Unterschiede zu kontrollieren, führen die Autoren darüber hinaus eine Instrumentvariablen-schätzung durch. Hierbei wird das tatsächliche mit dem theoretischen Schuleintrittsalter gemäß

Stichtagsregelung instrumentiert. Die Ergebnisse sowohl für West- als auch Ostdeutschland zeigen, dass das Schuleintrittsalter keinen Einfluss auf den Bildungserfolg hat.



RWI : Materialien

(16) Roland Döhrn, Peter Hohlfeld, Günter Schäfer und Ullrich Taureg, Verhalten weiter aufwärts – Konjunkturbericht 2005 für Nordrhein-Westfalen

Die Wirtschaft Nordrhein-Westfalens erhielt im ersten Halbjahr 2004 kräftige Impulse seitens der Weltwirtschaft, wovon insbesondere das Investitionsgütergewerbe und die Hersteller von Vorleistungsgütern profitierten. Als jedoch im Jahresverlauf die Weltkonjunktur schwächer wurde und zudem der Euro aufwertete, verlang-

samte sich auch das Wachstum im Lande. Die Binnennachfrage expandiert nämlich nach wie vor nur zögerlich. Allerdings sind bei den Ausrüstungsinvestitionen erste Anzeichen einer Besserung erkennbar; hier dürfte sich die günstige Entwicklung fortsetzen. Da auch der private Konsum wohl etwas an Fahrt gewinnt, ist zu erwarten, dass die wirtschaftliche Entwicklung 2005 stärker von der Binnenkonjunktur und damit auch stärker vom Dienstleistungssektor getragen wird. Das reale

Bruttoinlandsprodukt Nordrhein-Westfalens dürfte allerdings im Jahresdurchschnitt 2005 nur um 1,1 % steigen nach 1,4 % 2004. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verbessert sich dabei voraussichtlich nur wenig. Die registrierte Arbeitslosigkeit dürfte vielmehr vorübergehend sogar spürbar zunehmen, da wegen der Hartz IV-Reformen ab Januar 2005 viele arbeitsfähige Sozialhilfeempfänger als Arbeitslose erfasst werden. Im Jahresdurchschnitt liegt die Arbeitslosenquote sowohl 2004 als auch 2005 wohl bei 10,1 %.

(17) Michael Fertig, Jochen Kluve und Christoph M. Schmidt, Der erweiterte Minijob für Arbeitslose – Ein Reformvorschlag

Mit der zum 1. April 2003 in Kraft getretenen Reform geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse – so genannter Minijobs – im Rahmen der Hartz-Gesetze sind vielfältige arbeitsmarktpolitische Ziele verbunden. Die erste empirische Evidenz zur Wirksamkeit der Minijob-Reform nach einem Jahr zeigt, dass, während einerseits die angestrebte deutliche Flexibilisierung des

Niedriglohnbereichs tatsächlich zu beobachten ist, andererseits die erwünschte Brückenfunktion bisher nicht erreicht werden konnte.

In diesem Beitrag wird ein Vorschlag entwickelt, wie diese Brückenfunktion durch eine Erweiterung der Minijob-Reform, die gezielte Anreize zur Arbeitsaufnahme schaffen soll, verbessert werden kann. Der Vorschlag basiert sowohl auf theoretischen Überlegungen als auch auf vorhandener Evidenz zur Wirksamkeit von Anreizprogrammen im Niedriglohnbereich aus Nordamerika. Kernpunkt ist eine zeitlich begrenzte, relativ generöse Ausweitung der Hinzuverdienstmöglichkeiten im Minijob für eine bestimmte Zielgruppe: Arbeitsuchende, die seit mindestens sechs Monaten arbeitslos sind. Die Abschätzung der zu erwartenden Arbeitsmarkteffekte des Programms zeigt, dass in einem vorsichtig optimistischen Szenario bis zu 240 000 Arbeitssuchende reguläre Beschäftigung finden könnten. Gleichzeitig würde dies die Sozialversicherungsträger um 168 Mill. € im Monat entlasten.

Intern

Die Stipendiaten der RGS Econ (Teil 2)

Im Oktober haben die acht ersten Stipendiaten ihre Ausbildung an der „Ruhr Graduate School in Economics“ (RGS Econ) begonnen (vgl. dazu auch RWI : News 4/2004). Wer sind sie und warum sind sie zur RGS Econ gekommen?

Im Oktober 2004 startete der erste Jahrgang der *Ruhr Graduate School in Economics*. Sie ist eine Verbundinitiative der Ruhr-Universität Bochum, der Universität Dortmund und der Universität Duisburg-Essen mit dem RWI Essen. Nachfolgend der zweite Teil der Kurzdarstellung der Krupp-Stipendiaten, deren Ausbildung von der Alfried Krupp von Bohlen und

Halbach-Stiftung maßgeblich gefördert wird (drei Stipendiaten wurden bereits in den RWI : News 5/2004 vorgestellt). Anschließend folgt ein Interview mit den Stipendiaten.

Sebastian Rausch absolvierte sein Studium mit den Schwerpunkten internationale Makroökonomie und Ökonometrie an der Universität Bonn und der University of Melbourne. Während seines Studiums leitete er als wissen-



schaftliche Hilfskraft am Institut für internationale Wirtschaftspolitik der Universität Bonn (Prof. M.J.M. Neumann) Übungen zu Grundstudiumsvorlesungen im Bereich Makroökonomik, Mikroökonomik und Finanzwissenschaften. Seine Diplomarbeit beschäftigte sich im Rahmen einer numerischen allgemeinen Gleichgewichtsanalyse mit den Effekten ausländischer Direktinvestitionen auf Schwellenländer.

Interessensgebiete: internationale Makroökonomik, Handelstheorie, Ökonometrie

Sina Risse

Die Wirtschaftsmathematikerin absolvierte ihr Studium mit den Schwerpunkten Mikroökonomie, Operations Research, Stochastik und Optimierung an der Universität Dortmund und der Montana State University (USA). Ihre Diplomarbeit im Bereich Mikroökonomie beschäftigte sich mit Leistungsturnieren als Anreizsysteme in der Professorenbesoldung. Während ihres Studiums war sie als Werkstudentin im RAG Konzern beschäftigt und unterstützte dort den Controlling-Bereich.

Interessensgebiete: angewandte Mikroökonomie

Stefanie Schurer

besitzt ein Diplom in Politikwissenschaften der Universität Potsdam und einen M.Sc. of Economics der Universität York, an welcher sie für zwei Jahre als DAAD-Stipendiatin studierte. Während ihres Studiums an der Universität York spezialisierte sie sich auf angewandte Mikroökonomie, Wohlfahrtsökonomik und öffentliche Finanzen. Ihre Master-Arbeit verfasste sie zum Thema „Internal Consisten-

cy of Measures of Subjective Wellbeing, Illustrated with Three Measures of Health Perception“. Dabei analysierte sie Daten des Sozioökonomischen Panels (SOEP). Während ihres Studiums absolvierte Stefanie Schurer Praktika in verschiedenen internationalen Organisationen in den USA, Lateinamerika und Afrika.

Interessensgebiete: angewandte Mikroökonomie, Arbeits- und Bevölkerungsökonomie

Pavel Stoimenov

studierte zunächst ein Semester BWL an der Universität in Sofia. Es folgte ein BWL-Studium an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit den Schwerpunkten Ökonometrie, Statistik und betriebliche Finanzwirtschaft. Seine Diplomarbeit im Bereich betriebliche Finanzwirtschaft beschäftigte sich mit der theoretischen und empirischen Preisbildung strukturierter Finanzprodukte.

Interessensgebiete: Ökonometrie, Kapitalmarkttheorie, Finanzderivate

Baudouin Tameze

erhielt seinen Master-Abschluss an der Faculty of Science an der Universität Nijmegen, Niederlande. Während seines Studiums beschäftigte er sich insbesondere mit Wahrscheinlichkeits- und Finanzmathematik. Seine Master-Arbeit verfasste er zum Thema

„Non Direct Convergence Radius and Number of Iterations of the Hopfield Associative Memories“, betreut von Prof. Dr. Matthias Löwe von der Universität Münster.

Interessensgebiete: angewandte Mikroökonomie



Interview

Warum haben Sie sich für die RGS Econ entschieden?

Jan Brenner: Ich habe mich wegen des Forschungsprogramms für die RGS entschieden. Zudem, weil ein Forschungsinstitut beteiligt ist, das heißt es gibt eine starke Verbindung zur angewandten Arbeit.

Sina Risse: Ich habe mich für die RGS entschieden, weil sie eine ideale Umgebung zum Promovieren bietet; das Angebot umfasst Forschung und Vorlesungen in Ökonomie und bietet intensive Betreuung und Beratung.

Wie war der Start an der RGS Econ?

Sebastian Rausch: Ich hatte von Anfang an ein gutes Gefühl, was das Arbeiten am RWI Essen angeht. Die Mitarbeiter/innen waren freundlich und haben betont, dass wir nicht zögern sollten, sie um Rat zu fragen.

Sina Risse: Der Start an der RGS war ziemlich hart, vor allem wegen des hohen Tempos der Vorlesungen.

Wie fühlt man sich als Student einer neu gegründeten Graduate School? Fühlen sie sich wie „Pioniere“?

Annika Frohloff: Nachdem ich an der Eröffnung teilgenommen und die Berichterstattung über die RGS verfolgt habe, fühle ich mich schon als Pionier. Ich bin stolz, zu den ausgewählten Studenten zu gehören, und werde mein Bestes tun, die hohen Erwartungen zu erfüllen.

Christoph Hanck: In einem gewissen Sinn ja. Es ist interessant, sich in den offenen Fragen noch einbringen zu können.

Wie ist der Kontakt zu den Dozenten?

Christoph Hanck: Ausgezeichnet. Man hat jederzeit das Gefühl, dass unser Lernen den Lehrenden sehr wichtig ist. Sie stehen immer für Fragen und Anregungen zur Verfügung.

Annika Frohloff: Die Dozenten sind immer offen für Fragen und Bedürfnisse. Einerseits sind sie sehr zielstrebig, andererseits verstehen sie auch unsere Probleme und sind persönlich interessiert.

Wie ist der Kontakt zu den Mitarbeitern des RWI Essen?

Baudouin Tameze: Die RWI-Mitarbeiter haben sich bisher sehr kooperativ verhalten, und es gibt nichts, worüber ich mich beschweren könnte.

Annika Frohloff: Die Mitarbeiter sind sehr interessiert an unserer Arbeit und unseren For-

schungsinteressen. Sie sind offen für Fragen und Diskussionen und sehr hilfsbereit.

Haben Sie spezielle Forschungsinteressen?

Jan Brenner: Ich möchte mich auf angewandte Mikroökonomie spezialisieren. Momentan könnte ich mir das Arbeiten im Bereich Migration gut vorstellen.

Stefanie Schurer: Ich interessiere mich für „Angewandte Ökonometrie“; hier für alles, was mit individuellen Entscheidungsprozessen, Präferenzen, Charakteristika und der Dynamik von Sozialverhalten zu tun hat. Ich denke, ich werde diese Fragen am besten im Bereich Bevölkerungs- und Arbeitsökonomie untersuchen können.

Was erwarten Sie von Ihren Dozenten, Mitstudenten und den Mitarbeitern des RWI Essen?

Christoph Hanck: Von den Mitstudenten: Diskussionen, produktive Zusammenarbeit und natürlich auch, dass wir in diesem Jahr gut miteinander auskommen. Von den Mitarbeitern: Insbesondere in der Dissertationsphase hilfreiche Tipps, vielleicht sogar Zusammenarbeit.

Stefanie Schurer: Vielleicht sollte man eher fragen, was ich den Dozenten, Mitstudenten und Mitarbeitern des RWI Essen anbieten kann.

Wie gefällt Ihnen Essen?

Sina Risse: Ich mag das Ruhrgebiet, und Essen ist ein Teil davon.

Stefanie Schurer: Kurzfristig bin ich mir nicht sicher, aber langfristig erwarte ich eine positive Beziehung zwischen der Anzahl der Jahre, die ich in Essen verbringe, und meiner individuellen Wohlfahrt.

Wenn Sie die Gruppe der RGS-Studenten betrachten: was könnte ihr Motto sein?

Stefanie Schurer: Work hard, have fun, help out & finish up in 2007.

Sebastian Rausch: Work hard but don't forget the fun side!

Welche Frage würden Sie gerne gestellt bekommen?

Jan Brenner: Wie fühlt man sich, wenn man innerhalb von drei Jahren seine Promotion geschafft hat?

Baudouin Tameze: Wieso denken Sie, dass Kamerun 2006 in Deutschland Weltmeister werden wird?

Dr. John P. Haisken-DeNew in Vfs-Ausschuss gewählt

RWI-Wissenschaftler Dr. John P. Haisken-DeNew ist im Februar in den Ausschuss Bevölkerungsökonomie des Vereins für Socialpolitik kooptiert worden. Der Leiter der Kompetenzbereiche „Migration, Integration und Bildung“ sowie „Daten“ ist damit neben RWI-Präsident Prof. Dr. Christoph M. Schmidt und RWI-Vorstand Prof. Dr. Thomas K. Bauer der dritte RWIler in diesem renommierten Gremium.

SOEPMENU erleichtert Nutzung des SOEP

RWI-Wissenschaftler Dr. John P. Haisken-DeNew hat mit SOEPMENU eine Anwendung der Statistiksoftware Stata/SE entwickelt, die die Arbeit mit Daten des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP) wesentlich vereinfacht. Das Programm ergänzt Stata um Befehle, die es ermöglichen, Variablen, Beobachtungen usw. direkt auszuwählen und automatisch Datenabfragen auf dem Computer zu erstellen. Weitere Informationen zu SOEPMENU sind auf der SOEPMENU-Homepage (www.soepmenu.de) oder auf der Stata-Homepage (www.stata.com) erhältlich. Benutzer des SOEPMENU müssen einen Nutzungsvertrag abschließen und eine Spende von mindestens 10 € pro Lizenz und Jahr direkt an UNICEF leisten.

*Informationen: Dr. John P. Haisken-DeNew,
jhaiskendenew@rwi-essen.de*

RWI : News Nr. 1/2005 (März 2005)

Herausgeber: Rheinisch-Westfälisches Institut für
Wirtschaftsforschung, Hohenzollernstraße 1/3, 45128 Essen,
Tel.: 0201/81 49-0, Fax: -200, mail: rwi@rwi-essen.de
Alle Rechte vorbehalten
Schriftleitung: Prof. Dr. Christoph M. Schmidt, Ph.D.
Redaktion: Sabine Weiler (Tel. -213), Joachim Schmidt
ISSN 1612-3581